

Erhalten täglich, mit Ausnahme
des Tages nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 " — "
Vierteljährig . . . 2 " 50 "
Monatlich . . . " 85 "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unanfertigte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppel,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a. M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Carrombelle kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., evtl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Pränumerations-Bureau: In Aedias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Blätz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nro. 76.

Hermannstadt, Mittwoch den 1. April 1896.

112. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die

„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. b. „Siebenbürger Boten.“

Da mit heutigem Tage die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung v. m. b. Siebenbürger Boten“ für das II. Quartal 1896 beginnt, erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco:	Mit Postzufendung:
2 fl. 50 fr. Für April bis Ende Juni	3 fl. 50 fr.
— fl. 85 fr. Für den Monat April	1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.	

Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung v. m. b. Siebenbürger Boten“.

Notizenbericht

des k. ung. Handelsministers zu dem Gesetzentwurf über die Concessionierung der von Alvincz über Hermannstadt bis zur Grenze des Köthenhumpasses zu führenden Locomotiv-Eisenbahn.

(Schluß.)

Dagegen diesem Bauerforderniß von 3,300,000 fl. gegenüber das ganze Erträgniß nicht nur der zu bauenden neuen Linie, sondern auch der in den Besitz der Gesellschaft gelangenden neuen und früheren Linien — zusammen also des Netzes von ungefähr 130 Kilometer — zur Verfügung stehen wird, konnte dieser Betrag dennoch nicht ganz im Wege von Prioritäts-Actien gesichert werden. Und zwar mit Rücksicht darauf, daß die sogenannten Normalertrags-Vicinal-Eisenbahnen per Kilometer durchschnittlich im Jahre 1893 nur 1,055-16 fl., im Jahre 1895 aber durchschnittlich 1,061-68 fl. Reinertragniß brachten, wovon, nachdem noch die Auslagen für Inflation, Elementarereignisse und für die Ausgaben der Gesellschaft zu bedenken waren, hauptsächlich das zu Dividenden verwendbare Reinertragniß bei unseren Vicinal-Eisenbahnen durchschnittlich im Jahre 1893 864-73 fl., im Jahre 1894 912-01 fl. per Kilometer ausmachte; in weiterer Rücksicht, daß der oben umschriebene Transitverkehr der in Rede stehenden Linien den k. ung. Staats-Eisenbahnen zuzählt: konnte in Anbetracht all' dieser Umstände das mit der Gesellschaft wegen der Geldbeschaffung contrahirende Geldinstitut nicht dazu bewegen werden, die gesammten 3,300,000 fl. gegen die mit dem von der Regierung geforderten Kurs von 78% zu emittirenden Prioritäts-Actien zur Disposition zu stellen und übernahm dasselbe unter solchen Bedingungen die Finanzierung von höchstens 3,150,000 fl.

Unter solchen Umständen und weil sowohl die Interessenten selbst, wie auch die Regierung sich davon überzeugten, daß, im Hinblick auf das Erträgniß der in Rede stehenden Linien, bei der per Kilometer etwa 31,000 fl. betragenden Partecipations der Privatcapitals eine höhere Partecipations kaum garantiert werden könnte: konnte man sich dem nicht verschließen, daß das noch immer sich zeigende Bau-Deficit auf andere Weise gedeckt werde. Zur Lösung hat wieder in erster Reihe die Interessentenschaft, beziehungsweise die Hermannstadt-Rothenthumer Vicinal-Eisenbahn-Vereinsgesellschaft die Mittel dadurch beigestellt, daß sie aus ihrem vorhandenen Reservefond, welcher größtentheils aus dem bei dem Baue, beziehungsweise der Finanzierung der Hermannstadt-Breder Linien erzielten Ersparnissen gebildet ward, zum Baue der neuen Linien gegen Stammmactien 50,000 fl. votierte. Die fehlenden 100,000 fl. hiernieder übernahm das finanzirende Geldinstitut unter der Bedingung, daß im Interesse der Herabminderung der zwischenzeitlichen Zinsenlast die staatliche Beitragsleistung in etwas günstigeren, als gewöhnlichen Raten verfügbar gemacht werde, welche Bedingung, da dieselbe dem Staate

keine neue Last auflegt, die Regierung im Interesse der Sicherung des Baues der Eisenbahnen annehmbar fand.

Die Eisenbahn wird von den k. ung. Staats-Eisenbahnen, und zwar im Rahmen des concessionirten Gesellschaft zustehenden Verkehrs auf Grund des bekannten Normalvertrages verwaltet werden, von welchem nur insoweit abgewichen wird, als dies aus den oben behandelten abweichenden Bestimmungen der Concessionsurkunde, respective aus der gemeinsamen Vereinbarung und dem gemeinschaftlichen Eigentumsrecht von selbst folgt.

Außerdem hat die locale Interessentenschaft großes Gewicht darauf gelegt, daß auch in dem der concessionirten Gesellschaft vorbehaltenen Verkehr möglichst billige Tarife angewendet werden, zu welchem Zwecke die Gesellschaft im Rahmen des Betriebsvertrages die Verpflichtung übernimmt, ohne Rücksicht auf die in der Concessionsurkunde zugesicherten Maximal-Gebührensätze, für je 100 Kilogramm und je 1 Kilometer als Maximal-Gebühren:

a) bei Eilgut, und zwar:	
für gewöhnliches Eilgut	3 20 Heller
für ermäßigtes Eilgut	2 40 "
für besonders ermäßigtes Eilgut	1 60 "
b) bei Stückgut:	
in I. Classe	1 60 "
in II. Classe	1 20 "
für Sperrgut	2 36 "
c) bei Wagonladungsclassen:	
in der Classe A.	0 80 "
" " " B.	0 60 "
" " " C.	0 50 "
beim besonderen Tarif 1	0 70 "
" " " 2	0 40 "
" " " 3	0 32 "
beim Ausnahmetarif I.	0 32 "

einzubringen, hingegen werden die k. ung. Staats-Eisenbahnen im Anschluß- und Transitverkehr nur eine, beziehungsweise je eine halbe Manipulations-geldgebühr einheben und für gewisse Waaren, die hohe Gebührensätze nicht tragen, per Tonnenkilometer die Eigenthums-Lage von 1 kr. auf 0 8 fr. herabsetzen; dies sind Begünstigungen, die unter gleichen Verhältnissen einigen Vicinal-Eisenbahnen schon zugesichert wurden.

Die technischen Einzelheiten bezüglich des Baues und der entsprechenden Betriebs-einrichtung der Eisenbahn können aus den Bestimmungen über den Bau und die Betriebs-einrichtung entnommen werden; obgleich nun diese Bedingungen einen ergänzenden Theil der Concessionsurkunde bilden werden, so litte ich dennoch, von der Inarticulierung derselben Umgang nehmen zu wollen und schlage ich vor, im Sinne des §. 3 der Concessionsurkunde, die Uebernahme der in Rede stehenden Bedingungen in den Wirkungskreis der Regierung, weil diese Bedingungen zufolge ihres technischen Charakters in einzelnen Details den durch sich ergebende praktische Nothwendigkeit gebotenen Modificationen unterworfen sind, deren Durchführung oft mit Schwierigkeit und unerwarteter Verzögerung verbunden wäre, wenn die Bedingungen als Gesetz inactulirt würden.

Was schließlich die im Sinne des §. 2 des Gesetzentwurfes erbetene staatliche Beitragsleistung von 3,700,000 fl. anbelangt: so beträgt die thatsächliche staatliche Beitragsleistung — wie ich oben bereits auseinandergesetzt die Höhe hatte — eigentlich nur 3,500,000 fl., weil 200,000 fl. factisch die Capitalisierung der für Postbeförderung zu zahlenden Jahresannuität bilden. Infolge der in der Concessionsurkunde stipulirten gemeinschaftlichen Eigentumslage, dann der Uebernahme der Stammmactien, vornehmlich aber der Modalitäten für die staatliche Ablösung schien es zweckmäßiger, auch die letzterwähnten 200,000 fl. zur staatlichen Beitragsleistungssumme zu schlagen und dieserart die k. Post von einer 50 Jahre hindurch zu zahlenden Annuität zu befreien.

Betreffs der Bedeckung nahm die Regierung dieselbe Modalität in Aussicht, welche im §. 3 des VII. Gesetzartikels vom Jahre 1895 enthalten ist, was nicht ausschließt, daß später eventuell diesbezüglich mit Genehmigung des Reichstages eine Verfügung in einer anderen Richtung getroffen werden könne.

Die Regierung ist der Ueberzeugung, daß es ihr mit den obererterten Modalitäten gelungen ist, diese seit langer Zeit schwebende Frage ohne übermäßige Belastung des Aeraars, in Verbindung mit der Erfüllung der Verpflichtung zu lösen, die wir mit der in der mit dem Gesetzartikel I vom Jahre 1891 inarticulirten internationalen Convention übernommen haben, und zwar in einer Weise zu lösen, welche für lange Zeit alle Interessen zu befriedigen geeignet ist, weshalb ich die Annahme des eingereichten Gesetzentwurfes und der Concessionsurkunde empfehle und mir achtungsvoll die Bitte erlaube, meine Vortrage nach deren Genehmigung behufs verfassungsmäßiger Verhandlung an das andere Haus des Reichstages leiten lassen zu wollen.

Budapest, 8. März 1896.

Ernst Daniel m. p.,
k. ung. Handelsminister.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. März.

Wie die „Bud. Corr.“ meldet, werden am 8. April sowohl die gemeinsamen Minister, wie auch die zur Vorbereitung der Erneuerung des völkewirtschaftlichen Ausgleiches berufenen österreichischen Minister unter Führung des Minister-Präsidenten Grafen Badaeni in Budapest eintreffen, um die Ausgleichsverhandlungen fortzusetzen. Wie bekannt, gilt es — von der Beilegung kleiner Differenzen abgesehen — Vereinbarungen bezüglich des Wahlverkehrs, bezüglich der Eisenbahntarife und schließlich bezüglich der Südbahn zu treffen. Was die letzterwähnte Frage anbelangt, so würde sich die Gesellschaft, im Falle eine Vereinbarung erzielt würde, auf die Verwaltung ihres ungarischen Netzes beschränken, während das österreichische Netz von der österreichischen Regierung für eine Jahresrente abgelöst würde. Die Ablösung des ungarischen Netzes, welche unter der vorigen Regierung im Zusammenhange mit der Ablösung des österreichischen Netzes geplant wurde und welche damals bloß an den hinsichtlich der Repartition der Ablösungsrente zwischen den beiden Regierungen aufgetauchten Differenzen scheiterte, scheint demal von der ungarischen Regierung nicht in Aussicht genommen zu sein. Selbstverständlich würde das selbstständige ungarische Südbahnnetz seine Relationen mit dem österreichischen Netze für eine gegenwärtig noch nicht bestimmte Reihe von Jahren fortbehalten, so daß dem ungarischen Verkehr aus dieser Transaction kein wie immer gearteter Nachtheil erwachsen dürfte.

Der Wiener Correspondent der „Kölnischen Zeitung“ versichert, Runtius Agliardi mache wieder von sich reden. Wie der Correspondent aus parlamentarischen Kreisen glaubwürdig erfährt, wurde durch die Mitwirkung des Runtius der Wiener Erzbischof genöthigt, für den antisemitischen Wahlfonds 1000 fl. zu spenden, ebenso der sonst liberale Abt von Melk, sowie andere Aelfter.

Einen selbstjamen Widerspruch hat sich der italienische Ministerpräsident zu Schulden kommen lassen. Bekanntlich hatte Herr Marchese di Rudini im Senate die sensationelle Erklärung abgegeben, er könne über den africanischen Krieg kein Grünbuch vorlegen, weil wichtige Actenstücke über denselben fehlen. Am 26. d. mußte er im Senate zugeben, daß diese seine Angabe, welche auf Crispien einen tiefen Schatten zu werfen geeignet war, nicht zutreffend gewesen ist und daß die fehlenden Acten, betreffend die Capitulation von Makalle, im Gewirre der Schlacht von Abua verloren gegangen sind. Marchese di Rudini wollte den Widerspruch dieser beiden Erklärungen so darstellen, als ob er ursprünglich mißverstanden worden sei. Das mag sein. Indeß zeigte sich der Senat äußerst betreten von diesem

Feuilleton.

Irwege.

Von Josephine Gräfin Schwernin.

(48. Fortsetzung.)

XXIII.

Am nächsten Morgen lag Melitta bleich und müde auf der Chaiselongue. Trotz des hellen Sonnenscheins und der warmen Luft hatte sie nicht hinaus gemocht, die Kammerjungfer hatte sogar die Vorhänge herablassen müssen — sie mochte den See nicht sehen, er köstete ihr heute Grauen ein. Das Mädchen hatte vergeblich gebeten, zum Arzt gehen zu dürfen. „Der Herr Graf würde gewiß böse sein, wenn er wüßte, daß die Frau Gräfin es nicht erlaubte, nach dem gestrigen Ereigniß,“ sagte sie.

Melitta blieb bei ihrer Weigerung und ihrer Verschönerung, sie sei ganz wohl. Körperlich war sie ja auch gesund, die schmerzlichen Vorwürfe konnte kein Arzt ihr nehmen. Joachim tobt — um ihrerwillen. Hatte sie denn unrecht gethan? Würde sie denn nicht in dem Augenblick, als er sich selbst, Ehre und Pflicht vergaß, nicht? Jede Frau, die ein Gewissen hatte, die weiblichen Stolz besaß, hätte ebenso gehandelt. So war ihre einzige Schuld, daß sie ihr Ulrich gegebenes Wort gebrochen hatte; — sie hatte es reinen Herzens, nur von heißem Mitleid getrieben, gethan, war denn diese Schuld so groß, daß sie ein Gott so grausam geräch?

Sie mußte Ulrich schreiben, ihm Alles bekennen; sie mußte zu Therese, dem armen, vermittelnden Weibe, sie hatte nur zu Weibem noch nicht den Muth finden können!

Sie lag mit halb geschlossenen Augen, die verschlungene Hände gegen die Stirn gedrückt, und hatte auf einen heftigen Wortwechsel, der sich draußen entspann, nicht gachtet. Da wurde leise die Thür geöffnet, das Kammermädchen trat ein. „Frau Gräfin, der Herr Graf ist draußen!“

Weiter kam sie nicht, an ihr vorüber hatte sich Therese in das Zimmer gedrängt. „Mein Mann ist todt, ertrunken um Jhrethwillen — was soll aus mir und den Kindern werden! O Gott, mein Gott!“

Sie sank mit lautem Schreien, in haltlosem Jammer auf die Knie. Melitta war bei Therese's Eintritt aufgesprungen, jetzt gab sie dem Mädchen einen Wink, sie zu verlassen, und trat zu Therese. Sie schloß sich durch den lauten, ungelagelten Schmerzensausbruch abgesehnt, dennoch legte sie die Hand auf ihre Schulter und sagte mit weicher, bebender Stimme: „Arme, unglückliche Frau!“

Therese hob den Kopf und strich die ihr über die Stirn hängenden Haare zurück; die vom Weinen geschwollenen Augen schossen Blitze des Hasses. Sie sprang auf. „Arm und unglücklich nennen Sie mich? Was nützt mir Ihr Bedauern, Sie sind an allem Unglück schuld, Sie allein! Ich habe es gewußt, damals, als Sie Joachim die Stellung anboten und er sie nicht annahm; sein wildes Wesen ließ mich's errathen. Niemals dürfte ich Ihren Namen nennen, jedesmal, wenn ich es that, fuhr er auf und wurde zornig. Sie hat er geliebt und nicht mich, die er in's Unglück gerissen, die den Vater verlassen hat, nur um seinerwillen! Ich habe geschwiegen und geduldet, und nun, da wir nach allem Kummer endlich einen Wink gefunden, wo wir wenigstens nicht Noth litten, nun kommen Sie wieder — und da muß er sterben — sterben! Mir, der Ahnungslosen, wird der todt Mann in's Haus gebracht; Sie und immer Sie haben ihn mir entzissen!“

Ein neuer Thränenstrom brach aus ihren Augen, sie rang, wie außer sich, die Hände.

Was Melitta's einjames Denken und Ringen nicht vermochte, das war diesen maßlosen, auf sie niederflutenden Vorwürfen, die in großem, abstoßendem Widerspruch zu Therese's dankbaren Worten von gestern standen, gelungen: sie hatte sich selbst wiedergefunden, sie schloß sich rein und schuldlos. Mit gehobenerm Haupte, in ruhiger Haltung stand sie Therese gegenüber.

„Ich habe Ihnen ungelagelten Bornesausbruch, Ihre unberechtigten Anklagen gebuhlet,“ sagte sie, „weil ich Mitleid mit Ihrem schweren Geschick

habe, das Ihnen soweit alle Fassung und Besinnung geraubt, daß Sie selbst nicht wissen, was Sie geredet.“

„Ich weiß es wohl und will es wiederholen, — hundert- — tausendmal!“ schrie Therese auf.

„Schweigen Sie,“ gebot Melitta, „länger will und darf ich Sie nicht anhören, um meinetwillen und des Verstorbenen willen nicht, den Sie schmähen. Was in unserer Jugend, in seiner Vergangenheit, die Ihnen nicht gehörte, war, darüber habe ich Ihnen nicht Rechenschaft zu geben. Wenn Sie Ihr Recht gekränkt glauben dadurch, daß er dieser Vergangenheit eine zu warme Erinnerung bewahrte, so mögen Sie Ihr eigenes Herz fragen, was Sie gethan haben, um sie ihn über die Gegenwart vergessen zu machen, daß ich gestern, von warmem Mitleid getrieben, kam, um ihn und Ihnen, wenn Sie einer Hilfe bedürfen sollten, die meine noch einmal, wie vor zehn Jahren, anzubieten, verdient wahrlich keinen Vorwurf. Doch er dann durch eine That schöner Menschlichkeit, zu der sein edles, großes Herz ihn auch einer Fremden gegenüber hingelassen haben würde, sein Leben verlor, ist ein tiefes, unaussprechliches Weh für mich — doch keine Schuld.“

Die ruhige Hoheit, mit der Melitta gesprochen, hatte Therese imponirt, so schwankte ihr Ton zwischen Haß und Unterwürfigkeit, als sie erwiderte: „Vergeben Sie, Frau Gräfin, vielleicht hatte ich unrecht, doch Sie müssen bedenken, daß ich auf zehn Jahre voll Kummer und Noth zurücksehe, daß jetzt, nun ich glaube, aufathmen zu können, mir und meinen Kindern der Ernterher genommen ist. Ach, das Elend, was soll aus uns werden?“

„Sie sollen nicht in Noth bleiben,“ entgegnete Melitta, „Ihre Kinder sollen gut erzogen werden; es wird mir eine heilige Pflicht sein, für die Hinterbliebenen des Mannes, der für meine Rettung sein Leben geopfert hat, zu sorgen, und mein Mann wird ebenso denken — ich weiß es.“

„Ach, Frau Gräfin,“ rief Therese, „wie hätte ich das ahnen können! Meine armen Kinder sollen nicht darben! O, Sie sind ein Engel, vergehen Sie, was ich unüberlegt sprach, ach, im Elend, im bitteren Kummer mögt man nicht die Worte. Meine Dankbarkeit wird niemals aufhören, sie wird

Wißnerstände und die Erklärungen des Ministerpräsidenten, welche derselbe aus einem bereitgehaltenen Manuscripte vorlas, wurden mit tiefem Schweigen aufgenommen.

Die wichtigsten politischen Neuigkeiten kommen aus London. Sie rechtfertigen die Zweifel an dem bevorstehenden Auftreten Englands in Südafrika. Alle von den „Times“ und dem „Daily Chronicle“ veröffentlichten Meldungen über den Anlauf der Delagoabai und die Spannung zwischen Dinkell Paul und dem Colonialminister Chamberlain stellen sich als Erfindungen heraus. Chamberlain selbst hat im Unterhause die Meldung betriefts des erfolgten Anlaufes der Delagoabai dementirt und der Präsident des Transvaal hat officiell das Bestehen einer Spannung zwischen ihm und dem englischen Colonialminister geleugnet. Es wäre auch verwunderlich gewesen, wenn die englische Regierung in dem Momente, in welchem sie sich auf einer Seite dem Dreibunde anfreundet, auf der anderen eine Action unternehmen würde, die sie in einen schroffen Gegensatz zu Deutschland bringen müßte. In das Gebiet der Erfindungen gehörig dürfte sich auch das von den „Times“ registrierte Gerücht erweisen, demzufolge Lord Cromer den englischen Botschaft nach dem Sudan mißbilligt hätte. Alle diese Enten, die in den Spalten englischer Blätter aus den Gärten freieren, düstern Canards de Rouen, d. h. in Frankreich ausgebreitet sind.

Die Darstellungen, wonach Rußland sich gegenüber der von England angebotenen Verwendung von 500 000 Pfund aus dem Rezerfvefond der ägyptischen Dette publique für die Expedition nach Dongola entschieden ablehnend verhielt, entsprechen nicht den Thatsachen. Richtig ist nur so viel, daß das Petersburger Cabinet seine Zustimmung zu dem Verlangen Englands bisher nicht erteilt hat; es ist jedoch zu betonen, daß ein Protest Rußlands, von welchem in den meisten Nachrichten über diese Angelegenheit gesprochen wird, durchaus nicht erfolgt ist. Die russische Regierung hat sich vielmehr in dem Meinungsaustausche über diesen Gegenstand darauf beschränkt, Zweifel in dem Sinne geltend zu machen, ob die Heranziehung von Geldern aus dem erwähnten Fond mit dem Zwecke, für welchen derselbe bestimmt ist, in Einklang zu bringen sei.

In den Erörterungen, welche die bulgarische Presse an den Besuch des Grafen Soluchowski in Berlin knüpfte, ist überwiegend eine sympathische Würdigung des Dreibundes und die Anerkennung der Festigkeit dieser Allianz zum Ausdruck gelangt.

Aus Konstantinopel wird vom 27. März gemeldet: Zahlreiche neue Verhaftungen hervorragender Türken, welche angeblich mit den revolutionären Comités in London und Paris und mit ihren Organen in Verbindung stehen, haben neuerdings stattgefunden. Ein hoher Beamter der Givilistik, ein Militärarzt und mehrere Officiere sollen verbannt worden sein. Es erregt große Unruhe, daß Viele nur deswegen verhaftet wurden, weil man sie als Empfänger von Exemplaren der revolutionären, im Ausland erscheinenden türkischen Zeitungen dementirte. Diese Zeitungen verschicken aber agitationstheftig ihre Exemplare meist an Personen, die gar nicht daran denken, mit ihnen gemeinsame Zwecke zu verfolgen. — Der Marinecapitän Kisa, der sich in's Ausland geflüchtet hat und darauf hier in contumaciam verurtheilt wurde, soll von seinen hiesigen Verwandten ein Schreiben erhalten haben, worin ihm im Namen der Regierung volle Begnadigung, Rang-erhöhung und eine reiche Geldbelohnung versprochen wurden, wenn er zurückkehrte und seine Umtriebe aufgab. Schließlich erzählt ein Gerücht, daß der wegen Beleidigung des Sultans Izzet Bey nach Aleppo verbannte frühere Oberstaatsminister des Sultans Izzet Pascha ebenfalls vollkommen begnadigt worden sei und nach Konstantinopel zurückkehren solle. Dieses selbe Gerücht will wissen, daß der allmächtige Günstling Izzet Bey, trotzdem er jüngst erst öffentliche hohe Gunstbezeugungen des Sultans erhielt, merklich an Einfluß verliere, seit er in wichtigen politischen Fragen, so in der capitulischen mehrere ungeschickte Rathschläge erteilt hatte. Er ist soeben zum Privatsecretär des Sultans ernannt worden an Stelle des nach Bukarest als Gesandter verbannten früheren Privatsecretärs Nisim Bey. Diese Ernennung erscheint im Vergleiche zu seinem früheren unbegrenzten Amt als eine Kasteiung. Dem Schwanden seines Einflusses ist es zuzuschreiben, daß die von ihm entworfene Ministerliste zerstückelt ist. Die von ihm verdrängten Kammerherren werden wieder häufig zum Sultan befohlen. So stehen namentlich der erste Kammerherr Hadhi Ali Bey und dann vor allem Ragib Bey wieder in großem Ansehen.

Gine neue armenische Verschwörung.

Der Konstantinopeler Correspondent des „Berliner Tageblatt“ schreibt unter dem 27. d.: Ueber die interessanten Vorgänge im armenischen Patriarchat erhalte ich folgende Mittheilungen: Es ist ein öffentliches Geheimniß, daß der Patriarch Zmirjian der geistliche Urheber und Leiter der letzten armenischen Bewegungen, insbesondere des Septemberaufstandes gewesen. Der unglückliche Ausgang dieser Revolution verursachte eine Spaltung der führenden Armenier in zwei Lager. Die Einen blieben dem Patriarchen unbedingt treu und strebten mit ihm nach einer Erneuerung gewaltthätiger Demonstrationen, um dadurch das mattgewordene Interessi Europas wieder neu zu beleben. Diese Partei beschloß gemeinsame Sache mit jenen unzufriedenen türkischen Elementen zu machen, welche den Aufgehungen eines Murad Bey (des in contumaciam verurtheilten Commissärs der Dette publique) nachzugehen hatten.

Die Armenier der anderen Partei haben die Hoffnungen auf ein unabhängiges Armenien wenigstens für die nächste Zukunft aufgegeben, da sie einsehen, daß auf eine wirksame Unterstützung ihrer hochfliegenden Wünsche

Ihnen Gottes Lohn schaffen, ich und meine Kinder werden täglich für Sie und Ihr Wohl beten!

Sie war auf sie zugespritzt und wollte ihre Hand zum Ruß ergreifen. Melitta trat einen Schritt zurück. „Ihren Dank begehre ich nicht. Gehen Sie!“

Ein neuer Thronausbruch Theresens folgte. „Gehen Sie!“ wiederholte Melitta.

Als sich dann die Thür hinter Theresie geschlossen hatte, athmete sie befreit auf. Jetzt wußte sie, daß Joachim recht gehabt, als er gesagt: ihr Fühlen und Denken ist weltensfernt dem Meinen; sie wußte, daß der Tod ihm ein Erlöser gewesen, daß das Leben ihm nichts mehr hätte bringen können. —

Am nächsten Tage trat Melitta die Heimreise an. Sie hätte es nicht vermocht, an einem Orte länger zu verweilen, in dem sie fort und fort an das schmerzliche Ereigniß erinnert wurde. Es verlangte sie aber auch nach einer mündlichen Aussprache mit ihrem Gatten.

Ulrich, der durch das Telegramm, das ihre Ankunft anzeigte, trotz eines beruhigenden Zusages in demselben sich tief erschreckt fühlte, war glücklich, sie wirklich gesund, wenn auch ein wenig blaß und angegriffen, zu finden. Seine Herzlichkeit und sichtbare Freude thaten ihr wohl, und so vermochte sie ihm ruhig und klar mitzutheilen, was geschehen war.

„Nicht wahr, Ulrich, Du vergißt mir?“ schloß sie ihre Erzählung. „Ich weiß, daß ich unrecht gethan habe, ein gegebenes Wort darf man nicht brechen; ich sehe ja jetzt auch ein, daß Du die Dinge mit klarerem Blick überschauet, als ich. Doch ich bin, denke ich, hart genug gestraft durch die unglückliche Scene mit Steinhilf und dann durch seinen Tod um meinewillen. Nicht wahr, Dein Wort wird das Maß nicht vollmachen?“

Ulrich war es gewohnt, daß Melitta stets so sicher ihren Weg ging, die Folgen ihrer Handlungen berechnend und die dann doch unvorhergesehenen ruhig auf sich nehmend, daß diese ungewohnte Weichheit, diese demüthige Bitte um seine Verzeihung ihn rührte. Ueberdies hatte er ja jetzt von Steinhilf nichts mehr zu fürchten, sein Tod dämpfte den Wroth und die einen Augenblick jäh aufflammende Eifersucht in ihm. (Schluß folgt.)

seitens Europas nicht mehr zu rechnen sei, am wenigsten seitens Englands. Sie beschloffen, sich in's Unermeßliche zu fügen und langsam in ruhigere Bahnen einzulenken.

Vor Allem, so ist ihre Ansicht, muß der Patriarch Zmirjian fallen. Ihm misstrauen der Sultan und die Porte. Er unterlag und kann trotz aller Ausflüchte und Agitationen nimmer wieder aufkommen. Seine Anwesenheit an der Spitze der Armenier als ihr geistliches und geistiges Oberhaupt bedeutet eine unnütze Verlängerung der gegenwärtigen trostlosen Lage der Armenier, eine unverantwortliche Herausforderung des Sultans und des türkischen Volkes. Er sieht da als unerbittlicher Göze, welcher dem Unermeßlichen trotz und mit gefährlichen Mitteln neue Complicationen herbeizuführen trachtet.

Die Presse der Armenier legte auf Grund der angeführten Motive schon lange dem Patriarchen nahe, seinen Ehrgeiz zu bändigen und zum Wohl des Volkes zu demissioniren.

Der Patriarch berief endlich das aus Geistlichen und Laien zusammengesetzte gemischte Conceil zur Berathung. Es kamen dazu nicht bloss hervorragende Armenier der Hauptstadt, sondern auch zahlreiche aus dem Inneren des Reiches. Der Patriarch erklärte sich zur Demission bereit. Er weiche, sagte er, der Macht des Sultans, dem Druck der Porte, den Intriguen unpatriotischer Armenier, der Gleichgültigkeit der europäischen Mächte. Aber er drohe, nicht ruhig von Macht und Würde zu scheiden, sondern mit einer stammenden Proclamation an sein Volk. Es kam zu leidenschaftlichen Debatten, bis schließlich die Mehrzahl die Demission nicht annahm, sondern dem Patriarchen zu bleiben bat.

In den Kreisen der Regierung herrscht große Aufregung. Zahlreiche Ministerberathungen haben in dieser Angelegenheit im Palais und auf der Porte stattgefunden. Man sagt, daß bei dem Conceil im Patriarchat die Absicht des Patriarchen enthielt wurde, am Osterfesttage eine neue Demonstration zu insceniren. Auffallende Maßregeln wurden getroffen, zahlreiche Verhaftungen wurden neuerdings vorgenommen, darunter eine Menge Agitatoren, welche angeblich auf des Patriarchen Aufforderung eben aus den Provinzen hergezogen sind. Die Situation ist gespannt, umlomehr als gleichzeitig aus dem Inneren neue Reibungen zwischen den Armeniern und Türken gemeldet werden. Bei zahlreichen hervorragenden Armeniern finden Privatberathungen statt, um die Situation schnell zu klären, ehe unlösbare Verwickelungen eintreten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. März.

(Wohltätigkeits-Vereinswesen.) Die ordentliche Jahreshauptversammlung des Hermannstädter Comités-Vereines zur Unterstützung entlassener Sträflinge eröffnete gestern um 4 Uhr Nachmittags im Sitzungssaale des k. Gerichtshofes, unter Begrüßung der diesmal zahlreicher als bei früheren ähnlichen Anlässen erschienenen Rathslieder, Vereinspräsident und Gerichtshof-Präsident Alexander Janosi. Zuoberst nahmen die Anwesenden die Mittheilung, daß im Jahre 1895 an 17 entlassene Sträflinge Untersuchungen im Gesamtbetrage von 45 fl. 50 kr. ausgefolgt wurden, dann von der Ueberprüfungs-Commission für richtig befundenen Bericht über die Rechnungen des abgelaufenen Jahres, mit gleichzeitiger Ertheilung des Absolutariums für die Rechnungsleger, zur Kenntniß. Dem erwähnten Berichte zufolge betragen die Einnahmen 390 fl. 77 kr., die Ausgaben 45 fl. 50 kr., woraus sich ein Ueberschuß von 345 fl. 27 kr. ergibt. Die Schlußbilanz zum Ende December v. J. weist ein Reincapital von 2501 fl. 88 kr. auf. Zu Mitgliedern der Rechnungsprüfungs-Commission wurden für das Jahr 1896 Constantin Bugarsky, Martin Schuster und Ludwig v. Péchy gewählt, zu Verificatoren des Protocolls der Generalversammlung J. Annalt Stefan Theil und M. Békeßi bestellt.

In der sodann stattgehabten Sitzung des Directions-Ausschusses fand die im Präsidialwege den Sitzungen entsprechend im Laufe des Vorjahres erfolgte Zustimmung der Unterstützungsbeträge die nachträgliche Genehmigung.

Gleichfalls gestern hielt die siebenbürgische Filiale des Vereines zur Unterstützung von als geheilt entlassenen Geisteskranken unter Vorsitz des Präsidenten Obergepau und Comes der Sachsen Gustav Thalmann im Saalkaufgebäude um 6 Uhr Abends ihre ordentliche Generalversammlung. Dieselbe nahm den vom Vereinssecretär Ludwig Derer vorgelegten Jahresbericht des Ausschusses zur befriedigenden Kenntniß. Dem Berichte sind als bemerkenswerthe Einzelheiten zu entnehmen, daß der Vermögensstand infolge einiger hochherziger Spenden, und zwar seitens der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa mit 30 fl., der Haromphöker Sparcassa mit 10 fl., der Frau v. Bergényi mit 18 fl. im Jahre 1895 eine Zunahme aufweist, ferner daß die Einnahmen im abgelaufenen Jahre 841 fl. die Ausgaben 121 fl. betragen, demnach der Ueberschuß sich auf 720 fl. bezieht. — Den Voranschlag für das Jahr 1896 genehmigte die Generalversammlung dem Ausschusse gemäß mit 170 fl. Einnahmen und ebensoviel Ausgaben. — In den Ausschluß wurden bei geheimer Abstimmung ergänzungsweise durchwegs einhellig gewählt: Comitatusphysicus Doctor Hermann Schumann, Seminardirector Dr. Friedrich Teutsch, Landes-Trennonhalts-Primararzt Dr. Desider Nagy, Landes-Trennonhalts-Secundararzt Franz Fülöp, Staatsschul-Director Peter Bod (sämmlich in Hermannstadt), Gáza Pongrácz (Unteralta), Ignaz Grünfeld (Fogaras). — Mit der Verficirung des Protocolls über die Generalversammlung betraute Vorfiger die Mitglieder Peter Bod und M. Békeßi, worauf der Schluß der Jahresversammlung erfolgte.

(L'homme masqué) gibt morgen Mittwoch, 1. d., im Stadttheater seine Abschiedsvorstellung. Seine Productionen sind in unserem getreuen Hause beprochen und gewürdigt worden, dieselben bedürfen daher keiner weiteren Empfehlung, sind doch die unvergleichlichen Darbietungen des Mannes mit der Maske an und für sich die unschätzbare wertvollste Reclame; wer daher etwas Seltenes und Außergewöhnliches auf dem Gebiete der Illusion sehen will, der versäume ja nicht den Besuch des morgigen Theaterabendes.

(Männerchor „Germania“.) Der Verein hat den Gründonnerstag-Abend dem Musikverein zur Abhaltung seiner dieswöchentlichen Probe abgetreten, es findet also an diesem Tage keine Probe der „Germania“, wohl aber nach der Musikvereinsprobe die gesellige Zusammenkunft statt. Die nächste Probe der „Germania“ wird Donnerstag nach Ostern, den 9 April, abgehalten.

(Concert-Soirée.) Der Hermannstädter Jugendbund (früher Digo-Club) veranstaltet am Ostermontag den 6. April i. J. unter Mitwirkung eines Damenchores und der Musikcapelle des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 31 seine erste Concert-Soirée verbunden mit einem Tanzfranzöser, wozu alle Freunde und Gönner desselben höflichst eingeladen werden.

Eintrittskarten à 50 kr. und Logentarten (für 4 Personen einschließlich des Eintrittes) à 2 fl. 50 kr. sind aus besonderer Befähigung im Vorverkauf bei Herrn Karl Desperka, Weininger Nr. 9, und Herrn W. Fronius, Kaufmann, Kleiner Ring, zu haben.

(Phonograph.) Gestern Abends gab Herr Henri Danos aus Genf im hiesigen Musikvereinssaale vor mehreren hiezu geladenen Herren, worunter theils Sachverständige, theils Musikliebende, theils Herren von der Presse, eine Probe-Vorstellung mit seinem überaus sinnreich konstruirten Phonographen. Zuerst fand eine „Aufnahme“ statt, d. h. Herr Professor Wilhelm Weiß trug unter von Herrn Musikdirector J. S. Bella bester Clavierbegleitung die schöne Baharie des Bürgermeisters „O sancta justitia“ aus Vorhings's Oper „Car und Zimmermann“ vor, welche von dem „Phonographen“ auf einen hiezu eigens vorgerichteten Wachscylinder aufgenommen wurde. — Sodann wurde das Instrument für die Wiedergabe des aufgenommenen hergerichtet, der Elektromotor in Bewegung gesetzt, nachdem 10 Paar Schallköpfe aus Kautschuk angebracht und mit den Schallköpfen versehen worden waren, von denen Jeder der Anwesenden einen oder zwei an die Ohren hielt, und zum allgemeinen Staunen Aller gab die Maschine die gebete Baharie sammt Clavierbegleitung ganz genau wieder, selbst der von den übrigen Anwesenden dem Vortrage gesendete lebhaftest Beifall am Schluß ertönte wieder. Hierauf wurden noch verschiedene andere anderwärts aufgenommene Musikstücke, darunter Couplets, die Baharie des „Comhar“ aus Paley's Oper „Die Jüdin“, das „Go entlieh“ und „Sont spielt' ich“ aus „Car und Zimmermann“, ein Militärmarsch von einer Regimentsmusik vorgetragen, endlich auch die aufgenommene Baharie „O sancta justitia“ nochmals zum Besten gegeben, welche ganz genau wie das erstemal wieder ertönte. Ganz befriedigt von dem, was sie gesehen und gehört, sprachen die Anwesenden sich sehr lobend über diese sinnreiche Erfindung aus, welche jedenfalls eine bedeutende Zukunft haben wird. — Da Herr Henri Danos mit dem Phonographen hier Vorstellungen zu geben beabsichtigt, so können wir den Besuch derselben mit bestem Gewissen Jedem anempfehlen und verweisen betriefts des Näheren auf die in unserem heutigen Blatte enthaltene Ankündigung.

(Leichenfund.) Am 29. d. zogen nächst Klausenburg einige Fischer den Leichnam eines Unterofficiers des k. und l. gemeinsamen Heeres aus dem Szamosfluße.

(Mysteriöser Vorfall.) Man schreibt aus Lippa: Anlässlich des Marienfestes war am 25. d. die Station Zimand-Ujfalv der Arad-Gyulaer Eisenbahnlinie stark besetzt. Vor dem Anlangen des erwarteten Personenzuges traf ein sägiger Lastzug ein. Während des Einlaufens dieses Zuges sprang aus einem Wagon der Conductor Josef Babarasz auf den Bahnhöf, stürzte zusammen und gab sofort den Geist auf. Viele behaupten, Babarasz sei schon als Leiche vom Zuge gekürzt, während Andere glauben haben wollen, daß der Conductor den verhängnißvollen Sprung offenbar in selbstmörderischer Absicht gethan habe. Die eingeleitete Untersuchung wird wohl die Aufklärung des sonderbaren Falles bringen.

(Die vierzehnjährige Gattin.) Das Lippauer Stadtgericht hat einen Strafbefehl erlassen, der in wenigen Worten einen ganzen Roman — verschweigt. Der Tarscaer Schneidermeister hat die Anzeige erstattet, daß seine 14 jährige Gattin ihm durchgebrannt sei. Die Entlohnung ist von mittlerer Natur, ref. Confession; Haar: blond; Augenbrauen: kastanienbraun; Augen: blau; Zähne: gesund; Nase und Mund: proportionirt. Ein Schriftsteller, der den zu dieser Beschreibung gehörigen Roman erzählt, wird gesucht.

(Erdbeben.) Aus Pastoska, Somogyer Comitath, wird dem „N. W. Tgbl.“ vom 26. d. geschrieben: „Bielest interessiert es Sie zu hören, daß heute Nachmittags 3 Uhr ein Erdbeben unseren Ort durchzitterte. Dasselbe war von einem starken unterirdischen Rollen begleitet, ganz so, wie wenn ein Wagen durch eine gewölbte Einfahrt fährt. Unmittelbar darauf krachten alle Thüren und wurden dermaßen geschüttelt, daß sie sich von selbst öffneten. Seit acht Tagen herrscht hier eine abnorme Hitze. Gräfin Paula Comsich.“

(Eisen und Trinken auf der Bühne.) In einer Theaterplauderei des Wiener „Fremdenblattes“ finden wir folgende heitere Betrachtungen: Nicht gerade die angenehmsten Rollen sind den Darstellern im Allgemeinen jene, welche sie zu irgend einer Zeit oder Trinkeleistung auf offener Scene verpflichten. Denn unsere realistische Zeit verlangt dies in vollster Realität. Ehedem war es allerdings anders! Da servierte man auf der Bühne statt eines Bratens ein Stück bemalten Pappdeckels, statt einer feinen Gans ihr coquilles Omelette; statt Kuchen ein Stück befriedigenden Pölses; das Glas Bier war ein Glas, von innen rothbraun bemalt, den Wein bot man auf der Bühne meist roth — mag auch das Betreffende Trinken, zu dem die Becher gerobe geschwungen wurden, von „goldflügelndem Saft der Reben“ gesprochen haben — weil man Rothwein dem Glas leichter anfärben konnte, kurz, ehedem that man auf der Bühne in solchen Dingen nur so als ob. . . . Heutezulage ist Alles edel! Der Bühnenfünftler muß in gewissem Sinne auch ein Eis- und Trinkenkünstler sein. Man erinnert sich vielleicht eines französischen Canevates, der vor einigen Jahren im Burgtheater gegeben worden ist. Man servierte in diesem Stück auf der Bühne ein vollständiges Diner von Austern, Suppe, Fisch und Braten angefangen bis zum Dessert, Käse, schwarzen Kaffee und Cognac. Die Hostie stellte Alles auf das Feinste und Appetitlichste bei und Herr Hartmann als Alles so naturwahr und gutdies, daß dem Parter der Mund wässrig wurde. Es war ein wahres Meisterstück darstellerischer Kunst, das Herr Hartmann damals bot. Dieser Künstler leistet überhaupt im — wie soll man nur sagen? — culinairischen Stück Großartiges. Mit wahrhaftem Hochgenuss haben wir ihn seinerzeit in einem verführerischen Lustspiel ein Frühstück einnehmen: Thee, Eier, Schinken, Butter, mit folgender Verdampfung einer egyptischen Cigarette in seinen freibunden Rauchringen. Kein Zweifel: Kein Mensch frühstückt Herr Hartmann so etwas nach! Leichter geht es mit dem Trinken. Wie großartig wirkte M. Atlas als Beigl (in „Mein Popold“), wenn er einen halben Liter Bier auf einmal hinunterkühlte! Herr Fröder hat es übrigens seinem Vorbilde nachgemacht. Ein halber Liter Bieres ist aber schließlich keine nennenswerthe Trinkquantität. Da leistete der Komiker des Theaters in der Joleffstadt, Herr Rauch, in „Tata-Toto“ bedeutend Ausgiebigeres. Er trank, wie es vorgeschrieben war, eine Flasche Champagner in dem Zeitraum von drei Minuten bis auf den Grund aus, und das that er an 120 aufeinander folgenden Abenden. Anfangs schien ihm die Sache ein wenig kritisch und gefährlich — später aber konnte der mutige, aufopferungsfähige Darsteller die Trinkscheine kaum erwarten. Eine unangenehme Geschichte ist es für einen Schauspieler, auf der Bühne rauchen zu müssen, ohne Raucher zu sein. Das sind wahre Höllenqualen, aber sie sind nur wenigen beschieden, denn die meisten Schauspieler sind Raucher, und zwar leidenschaftliche. Auf den Broden wird Alles nur markt, selbst das Rüssen, und das wäre unter Umständen keine so unangenehme Pflicht, da die Damen nicht wie am Abend auf den Mund das dicke Roth des Lippentisches aufgetragen haben. Das Rauchen aber wird nie markt. Nicht die Rauchscene eines Darstellers, so benötigt er mit wahrer Wärme die Gelegenheit, voll tief und einige Züge zu thun, das Rauchen bekanntlich im Theater verboten ist und diesem Verbüßnisse während der Broden nur schwer Genüge geleistet werden kann. Am meisten bedauert sich der Schauspieler aber, wenn er auf der Scene Koffee oder gar Wisk zu trinken hat, wie beispielsweise Herr Reicher in einem neuen Stücke. Es ist seine saure Pflicht, in diesem Stücke nicht weniger als drei Gläser saure Wisk zu trinken. Das ist für einen normalen Magen keine kleine Aufgabe. Außerdem bietet solch eine Trinkscheine gut gelaunten Kollegen Gelegenheit zu allerlei Uff. Die kleinen Wiskgläser, welche die Regie beige stellt hatte, wurden zum Verbrüße des Badecommissärs oft in große umgetauscht, und obendrein fanden sich in der Wisk oft saftige Semmelbröden, gepelnet von der rissigen Hand unkrediger Collegen, die Herrn Welscher auch einen guten Wiffen gönnten wollten.

(In Schönheit sterben!) Aus Wien wird berichtet: Das Jüngerinmädchen Marie Sypos, das sich durch einen Sprung aus dem Fenster zu tödten versuchte, hat durch die Art und Weise, wie sie ihren Selbstmord inscenirte, der romantischen Tradition ihres Stammes alle Ehre gemacht. Die Vorgeschichte ist einfach. Das 20-jährige Mädchen kam auf den Rath einer hier ansässigen Freundin nach Wien und erhielt durch deren Vermittelung auch bald einen Dienstplatz. Anfangs fleißig und dienstfertig, änderte sie in der letzten Zeit plötzlich ihr Verhalten. Daran war ein schöner junger Mann Schuld, den die Sypos in der Vihary-Garbo, einem Vergnügungsorte der Leopoldstadt, kennen gelernt hatte. Sie trat zu ihm

in Beg... Mann, häßlich zu ster... damit, Lande a... sich das... daß ich... auf an... die Su... hab l... Blumen... zweiten... der K... entferne... Umbau... Franz... schwer... in der... er war... Arme... nicht ge... nicht ge... die erste... Königs... offenbar... größer... zur Cur... Gegen... des Bel... nach die... würde... Po st... Fürsten... meisters... der Tafel... der, ne... Fürsten... Postmei... legten... meister... fügte mi... wortete... auch schon... „Nun“, gewiß sei... Fürst... dafür da... war unter... geplant... nicht zu... vier Woc... dann sind... Lautes G... obwohl... schreibe... Achsel... Ausbruch... meistens... gerichtet... Eruption... Präfect... der Ein... unterbes... fählich... Stenola... ankunft... von einer... Prinzessin... man jede... Combinat... officie... daß Prin... vornherein... dieses mi... beirale... auf dem... Stephan... Andronich... bei welsch... traute... jebenfalls... politischen... ist, daß die... näher kom... richtet über... Dreißig... seine Stra... Inseln, für... Guyana... und hat zu... gebietet... die streng... nicht lange... festlande... wenigstens... ihm zu un... hinter Sch... messen in... der benach... gebracht; a... Diabie dem... jedes Boot... ein Teleph... verbindet... das Meer... er ist alt... gerieben... und das... durchaus... — (Ein... einmal eine... ungenü... ihre Aufma...

Sz. 752/1896. telekk.

[227] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése...

Arverelni szándékozók végrehajtó kivételével kötelesek az egyenként, azaz telekkönyvi...

Nagy-Szeben, 1896. évi február hó 3-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

Sz. 112/1896. b. v.

[242] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alulírt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közzhírre teszi...

Mely árverésnek a nagyszabeni kir. járásbírószág 150/1896. sz. végzése folytán 175 frt. tőkekövetelés...

Reichenberger Károly, kir. bírósági végrehajtó.

Ein tüchtiger Buchbinder

findet sofort Condition.

Wo? sagt die Administration dieses Blattes.

Hoher Verdienst für solide Herren. Offerten sub „Verdienst“ an die Annoncen-Expedition Schalek, Wien.

Nur Mittwoch den 1. und Donnerstag den 2. April l. J.

Heltauergasse Nr. 43, Parterre rechts.

Phonographen (Sprechmaschine)

hören, welche letztere jüngsten Mittwoch und Donnerstag im „Café Lazar“ und Sonntag im „Café Habermann“...

Entrée für Anhören eines Stückes 10 fr., 3 Stücke 20 fr. Näherer Preis für Familien und Kinder.

Wegen Uebersiedlung zu verkaufen: Guter Schweighofer-Flügel um 140 fl., 1 seidene Salon-Garnitur, 1 Sophatisch, Consoltisch mit Marmorplatte und Spiegel...

CACAO-VERO entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke. Chocoladen. Anerkannt vorzügliche Qualitäten. HARTWIG & VOGEL Bodenbach.

Zu haben in den meisten Conditoreien, Specerei-, Delicatess- und Droguen-Geschäften.

Local-Veränderung. Spengler-Geschäft vom Kleinen Ring in die Saggasse Nr. 23. verlegt habe. Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß ich stets ein großes Lager von Blechartikeln für Haus- und Küchenbedarf halte...

Um jeden Preis Ausverkauf meine sämtlichen, in größter Auswahl am Lager führenden Artikel, wie: Herren- und Knaben-Kleider, Herren- und Damen-Schuhe, Hüte, Cravatten, Sonnen- und Regenschirme...

Stadt-Theater Hermannstadt. Mittwoch den 1. April 1896, Abends 8 Uhr. L'homme masqué. Abschieds-Vorstellung mit neuen Sensationen! Ueberraschungen ersten Ranges!

Durch das Fahrkarten-Stadtbureau der kön. ung. Staatsbahnen gegründete „MILLENNIUM“-REISE- u. VERPFLEGS-UNTERNEHMEN zur Förderung des Fremdenverkehrs der Millenniums-Landes-Ausstellung.